Anlage I. zum Berichte des Westfälischen Vereins für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögelzucht.

Ein deutscher zoologischer Garten.

Von Prof. Dr. H. Landois.

Die kindlich fromme Anschauung des Menschen stellt sich das Paradies, den Himmel hier auf Erden, als einen schönen Garten vor, den der Schöpfer selbst gepflanzt hatte. Die verschiedenartigsten Bäume „schön“ anzusehen und mit Früchten, die „lieblich zu essen“ waren, grünten, blühten und fruchteten an den Ufern kristallheller Wasserströme. Und der Mensch, als Herrscher über die ganze Natur, gebietet über die Thiere der Wasserflächen, des Festlandes wie der Luft. Ist es deshalb zu verwundern, dass der Mensch, nachdem er das eigentliche Paradies verloren hatte, in der historischen Entwickelung diesem seinem Ideal nachstrebte, und auch in Hinsicht der natürlichen Verhältnisse für sich wieder zu verwirklichen suchte?

So soll denn schon der chinesische Herrscher Weng-Wang*), der Ahnherr der Tscheu-Dynastie, 3000 vor Christi Geburt, einen Thiergarten unter dem Namen „Park der Intelligenz“ angelegt haben, nicht allein für sich, sondern auch für sein Volk zur Belehrung und Belustigung.

Wie sehr contrastiren mit diesen friedlichen Bestrebungen des himmlischen Reiches die schrecklichen Thierspiele der stolzen römischen Imperatoren. Ganze Heerden afrikanischer Elephanten, Nilpferde, Nashörner, Giraffen und Kameele zogen ein in die Weltstadt Rom und in deren Arena, um sich einander zu zerfleischen und im Kampfe mit Menschen zu verbluten.

In der neuen Welt fand Fernando Cortes im Jahre 1520 den Palast Montezuma's umgeben mit einem Thiergarten. Sein Umfang muss ein bedeutender gewesen sein; denn 600 Wärter reichten kaum aus, um die vorhandenen Thiere zu pflegen; 250 Pfund Fische wurden allein täglich von den fischfressenden Vögeln verzehrt.

Europa begnügte sich lange Zeit mit kleineren oder grösseren Menagerien. Franz I. und Maria Theresia legten im Jahre 1752 die grossartige Menagerie zu Schönbrunn bei Wien an. Sie hat sich im Laufe der Zeit nicht allein erhalten, sondern auch wesentlich

*) Vgl. die zoologischen Gärten Europa's von Dr. Fr. Schlegel. Breslau 1866.

verbessert, ohne jedoch — und ich urtheile nach eigener Anschauung — ihren primitiven Charakter abgelegt zu haben.

In London reichte schon der enge Raum des Towers nicht hin, um grossartige Anlagen zur Unterbringung wilder Thiere zu schaffen, und es scheinen die britischen Herrscher im Mittelalter mit einigen Löwen und Bären sich begnügt zu haben.

Der Name Jardin des plantes zu Paris lässt schon erkennen, dass dieses Institut nicht von vornherein zur Aufnahme von Thieren eingerichtet war. Die französischen Könige Ludwig XIV., XV., XVI. unterhielten bereits zu Versailles Menagerien. Während der blutigen Revolutionsstürme wären auch sicherlich diese kostbaren Thiersammlungen umgekommen, wenn nicht Bernardin de St. Pierre ihrer gedacht hätte. Als Director des Jardin des plantes wies er ihnen im Jahre 1794 ihre neue Heimath an. Es wäre unbillig, bei der Beurtheilung dieses Thiergartens eine scharfe Kritik anzulegen, da der Raum für die gedeihliche Fortentwickelung schon nicht vorhanden war.

Die Engländer sind in allen praktischen Fragen gross. Der Thiergarten des Earl of Derby zu Knowsley umfasst allein 100 Morgen Landes und 70 Morgen Wasserfläche; seine jährlichen Unterhaltungskosten betragen 180000 Mark.

Der „zoologische Garten“ im nordöstlichen Theile von Regent's Park wurde 1826 von einer Gesellschaft errichtet, die augenblicklich über 3000 Mitglieder zählt. Durch die Opferwilligkeit derselben — sie zahlen jährlich 11000 Pfund Sterling — und durch den enormen Besuch von mehr wie einer Million Menschen im Jahr — ist dieser Garten das grossartigste Institut seiner Art geworden. Als ich im Jahre 1862 dort die beiden lebenden Paradiesvögel sah, bezifferte sich der Besuch an einem einzigen Tage allein auf 30000 Menschen.

An Grossartigkeit der Anlage, nicht aber an Reichhaltigkeit der Sammlung, steht der Amsterdamer „Artis“*) seinem Londoner Rivalen nach. Und dieses grossartige Institut verdanken wir der Thätigkeit eines einzigen Mannes, dem Buchhändler G. F. Westermann,

---

*) Die Aufschrift des zoologischen Gartens zu Amsterdam lautet: „Natura artis magistra“, woher die sprachkundigen Holländer den Garten selbst „artis“ benannt haben.

der noch heute als Director die Früchte seines Werkes geniesst. Magistrat und Regierung wollten von seinen Plänen nichts wissen. Da wandte er sich an das Volk. Er bildete mit mehreren gleichgesinnten Männern einen zoologischen Verein, kaufte selbstständig ein Grundstück, versuchte eine Anleihe zu machen, welche aber nur die Höhe von 25000 Gulden erreichte. Aber trotzdem liess er nicht nach. Die Aken'sche Menagerie kaufte er im Jahre 1839 für 34000 Gulden, ohne Raum und Geld für deren Unterbringung zu haben. Aber fortes fortuna adjuvat: Der Greis sieht die Frucht gereift: der Garten selbst ist der reichhaltigste der Welt, dabei besitzt er eine zoologische Bibliothek, ein zoologisches und ethnographisches Museum und ein grossartiges Palmenhaus. Der zoologische Garten ist zum Lieblingsaufenthalt der Amsterdamer geworden: der intelligente Holländer geht in seinen „Artis", der gemeine Mann verbringt seine Feierstunden in seinem „Aapenteun".

Einige Eisenbahnbeamte mietheten sich zu Rotterdam 1854 einen Garten und hoben in demselben einen Weiher aus. Sie bevölkerten ihn zunächst mit Enten, Hühnern, Pfauen und schätzten sich glücklich, als sie einen einzigen Affen anschaffen konnten. Gegenwärtig ist daraus bereits ein interessanter zoologischer Garten entstanden.

Aber wozu denn alle diese historischen Notizen, die wir noch über die übrigen zoologischen Gärten beizubringen im Stande wären, über die gleichartigen Institute im Haag, Antwerpen, Brüssel, Gent, Berlin, Frankfurt a/M., Cöln, Dresden, Hamburg, Wien, München, Breslau, Pest, Stuttgart, Zürich, Karlsruh, Lyon, Marseille, Xeres, Florenz, Palermo, Kopenhagen und Moskau? Sie zeigen fast alle dasselbe Entwickelungs-Phänomen: klein im Anfange, gross am Ziel! Aber auch in Bezug auf ihre Aufgabe sind sie gleichartig: sie wollen vorzugsweise das Ausländische, das Fremdartige zur Schau stellen; und scheuen deshalb keine Geldopfer, die Thierwelt der entlegensten Länder herbeizuschaffen. Ich will Sie deshalb nicht weiter umherführen in diese bestehenden zoologischen Gärten, Sie sollen nicht die lebenden Kiwi, Paradiesvögel, Löwen und Elephanten anstaunen: ich will Sie ja einführen in einen

deutschen zoologischen Garten,

welcher die deutsche bezüglich die europäische Thierwelt umfasst. Und dann mögen Sie nach dieser Wanderung selbst urtheilen, welches von beiden Instituten das mehr lehrreiche und zugleich nutzbringende sei.

Die Idee zur Anlage eines Thiergartens, der vorzugsweise nur einheimische lebende Thiere beherbergen soll, ist neu; und jeder neue Gedanke wird mit einem gewissen Misstrauen aufgenommen. Hoffentlich wird aber dieser Funke weitere Nahrung bekommen und als mächtige Flamme emporlodern.

Beginnen wir unsere Wanderung und zwar zuerst mit der Abtheilung der **Säugethiere.**

Da Europa, und zwar auf den Felsen von Gibraltar, nur einen einzigen Affen beherbergt, den wir in früheren Jahren bei Kameeltreibern hier zu Lande häufiger zu sehen bekamen, ich meine den Silvan mit seinem fleischfarbigen Gesichte und grünlichem Haarkleide, so darf dieses Zerrbild des Menschen nach Form und Wesen nicht fehlen, zumal ein Affenhaus für kleine und erwachsene Kinder in ganz besonders hohem Grade anziehend ist.

Die Fledermäuse werden wir allerdings nur von Zeit zu Zeit zu sehen bekommen, da sie sich in der Gefangenschaft selten lange halten. Dafür sind sie aber um so häufiger zu bekommen und können deshalb leicht durch neue Stücke ersetzt werden. Ihre Gestalt, Ruhelage, ihr Klettern und Fliegen gehören jedoch unstreitig zu den interessanteren Erscheinungen in der Säugethierwelt.

Von den Nagern hat die Schweiz ihr Murmelthier gesandt. Aus dem Sauerlande und Thüringen erhielten wir die niedliche Haselmaus, den Garten- und Siebenschläfer, die in ihren gewandten Bewegungen uns lebhaft an den „feurig gemantelten Königsohn“ unserer Wälder, an das Eichhörnchen erinnern.

Den Biber sollen wir wohl aus Nord-Amerika importiren müssen, da wir ihn von dem einzigen noch vorhandenen Aufenthaltsorte in Deutschland, in der Oberförsterei Lödderitz an der Elbe, schwerlich erhalten werden.

Die für die meisten Menschen hässlichen Mäuse und Wühlmäuse müssen wohl in einem mehr abgelegenen Raume untergebracht werden. Aber kennen Sie denn unsere alte einheimische schwarze Dachratte, welche seit 1727 von der grösseren asiatischen Wanderratte verdrängt wurde, und jetzt bereits zu den grösseren Seltenheiten gehört? Sahen Sie schon das zierliche Nest der Zwergmaus, welches ähnlich einem Vogelnestchen in einem Strauch angelegt wird? Kennen Sie die Mäuse, welche in unzähligen Schaaren die Mäuseplage bilden? — Der Hamster zeigt ihnen dort das Bild eines sorgsamen

Familienvaters, der zur Zeit der Fülle für den Winter rechtzeitig einheimset. Wie dieser für das offene Feld, so wird die Mollmaus für den Garten äusserst verderblich, indem selbst starke Wurzeln der Obstbäume von derselben abgenagt werden.

In jenem Behälter sträubt sich und rasselt das Stachelschwein, während neben ihm die behenden und anmuthigen Meerschweinchen hurtig umherlaufen.

Die Hasenfamilie wird uns vorwiegend nutzbringend durch die ausgedehnte Zucht der Widderkaninchen, *Lapins béliers,* welche in nicht zu fern gelegener Zeit in national-ökonomischer Hinsicht für die ärmere Volksklasse wichtig zu werden versprechen.

Am Boden schnuppert dort der stachlige Igel nach seiner Insektennahrung umher. Auch die kleinen Spitzmäuse werden in dieser Hinsicht für Garten und Feld äusserst nützlich.

Den Maulwurf finden wir in einem ziemlich geräumigen Behälter untergebracht. Die Glaswände gestatten uns einen Einblick in seine erdwühlende Thätigkeit.

Mit der gewandten Wildkatze beginnt die Reihe der Raubthiere. Neben ihr hat der listige Fuchs seinen Bau. Hunde in den verschiedensten Racen eignen sich mehr zur gewinnbringenden Zucht, als zur Schau. Bei dem nebenstehenden Wolfe wird es uns schwer, durchgreifende Unterschiede dieser verwandten Thierarten aufzufinden.

Die Marderfamilie ist in vielen Arten vertreten. In einem geräumigen Bassin tummelt sich die fischraubende Otter. Wiesel, Hermelin, Iltis, Stein- und Baummarder erhalten gesonderte Wohnungen, auch der Dachs kauert mürrisch in seiner Ecke versteckt.

Die beiden europäischen Bären erhalten selbstredend geräumige Wohnungen; zweckentsprechend wird in dem Zwinger des braunen Bären ein mächtiger Baum, in dem für den Eisbären ein geräumiges Bassin angebracht.

Da eingefangene Seehunde an unseren Küstenländern durchaus nicht zu den Seltenheiten gehören, so wird die gemeine Robbe in unserem Garten wohl niemals fehlen.

Von den Hirschartigen erhalten Reh, das Rothwild und der Damhirsch nach Bedürfniss kleinere oder grössere Parks. Ob wir Elen und Ren noch halten, wird von günstigen Umständen späterer Zeit abhängen.

Auf die grossen Hohlhörner werden wir wohl verzichten müssen; die kleineren wie Wildziege, Steinbock, Mufflon und Gemse dürfen jedoch nicht fehlen.

Die Dickhäuter werden nur durch das Wildschwein ihren Repräsentanten finden.

Zur Unterbringung der sämmtlichen deutschen bezüglich europäischen Säugethiere würden höchstens 15 grössere und etwa 18 kleinere Behälter völlig ausreichen.

Wollten wir uns aber einzig und allein auf die inländische Fauna beschränken: so wäre das Bild der gesammten Schöpfung doch allzu lückenhaft. Diesem Mangel lässt sich jedoch dadurch leicht abhelfen, dass wir die theueren und zugleich kostspieligen Repräsentanten ferner Welttheile in zooplastischen Präparaten vorführen. Schnabelthiere und Schnabeligel wie die Gruppe der Beutelthiere werden in naturgetreuer Umgebung ihres Heimathlandes aufgestellt. Ebenso die Faulthiere, Gürtelthiere, Schuppenthiere und Ameisenbären. Die Elephantenfamilie wird schon durch die riesigen Knochenüberreste der Mammuthe vertreten sein. Auf Kameele und Giraffen werden wir um so lieber verzichten, da Hyänen, Löwen und Tiger in charakteristischen Stellungen vorgeführt werden können.

Ein ähnlicher Plan, wie für die Säugethiere, wird auch bei den **Vögeln** innegehalten:

Die Raubvogel-Galerie gliedert sich naturgemäss in die Abtheilungen für Geier, Falken und Eulen.

Unter den Geiern hat Europa nur wenige Vertreter; vielleicht ist der Lämmergeier die einzige einheimische Art, während der weissköpfige und der graue wie auch der gemeine Aasgeier mehr als Fremdlinge zu betrachten sind.

Dagegen finden wir unter den Falken viele Repräsentanten; dafür haben wir dann auch unterzubringen von den Adlern: den Flussadler, See-, Schrei- und Steinadler. Der rothe Milan paradirt daneben mit seinem starken Gabelschwanze. Der Wespen- und Mäusebussard sind vielleicht die einzigen nützlichen Raubvögel, wenn sich ihnen nicht die Korn-, Wiesen- und Steppenweihe anschliessen. Von den verderblichsten Raubvögeln finden wir den Sperber und den Hühnerhabicht. Den Schluss bilden dann Thurmfalken, Merlinfalk, Lerchenfalk, Wanderfalk und der im Mittelalter so sehr geschätzte Jagd- oder Edelfalk.

Die Eulen-Volière beherbergt die grosse Schneeeule, die Sperbereule und das kleine Steinkäuzchen; den riesigen Uhu, die Wald- und Sumpfohreule; den Waldkauz und die Schleiereule.

Da die Singvögel in Deutschland das grösste Contingent unserer gefiederten Welt liefern, so haben wir gerade auf diese besonders Rücksicht zu nehmen. Wir hören so oft die verschiedenen anmuthigen Klänge, aber wir kennen die Musiker selbst nicht. Wie zahlreich sind nicht das Geschlecht der kegelschnäbligen Finken? Von den Ammern, Kreuzschnäbeln, Gimpel, Sperlingen und eigentlichen Finken werden allein über 20 einheimische Arten unterzubringen sein. Von Lerchen haben wir 5 Species, Bachstelzen drei, Pieper vier Arten. Sieben Meisenarten und zwei Goldhähnchen hüpfen in den zierlichsten Turnbewegungen im Gezweig umher. Die eigentlichen Sänger sehen wir meistens in besonderen Käfigen separat etiquettirt. Da sind Stein- und Wiesenschmätzer, die Hecken- und Alpenbraunelle; Nachtigall, Sprosser, Blau- und Rothkehlchen; Haus- und Gartenrothschwänzchen, die Schwarzplättchen und die Arten der Grasmücken. Die Laubsänger stellen ihre vier Arten, und die Rohrsänger sogar fünf. Die Drosseln ergötzen unser Ohr, aber auch unsern Gaumen, es sind Schwarzdrossel und Zippe — der grosse und kleine Krametsvogel, die Ring- und Misteldrossel. Die Staare sollen in ihren Nistkästchen schon ihre freie Stätte finden. Das Geschlecht der Raben gliedert sich in Heher, Elstern, Felsendohlen und eigentliche Raben. Von den Räubern unter den Singvögeln sehen wir vier Arten der Würger oder Neuntödter. Von Fliegenschnäppern haben wir nur drei Arten. Die Schwalben möchten wohl in Gefangenschaft nicht am Leben zu halten sein.

Unter den Schreivögeln werden sich wohl sehr wenige Arten dem Gefangenleben anbequemen; mit einiger Sicherheit wohl nur die Blaurake und der Wiedehopf; ob vielleicht auch Immenvogel und Nachtschwalbe?; sicherlich nicht die schnellbeschwingten Segler und der einsam lebende Eisvogel.

Ein besonders anziehendes Bild werden uns dagegen die Klettervögel gewähren. Wohl Jeder hat den Kukuk gehört, wer hat ihn aber in der Nähe gesehen? In einer grösseren Volière, ausgerüstet mit wurmstichigen Stämmen und Rindenstücken klettern die prächtigen Grün- und Buntspechte umher. Dass wir in dieser Gruppe die Papageien nicht vergessen dürfen, versteht sich wohl von selbst.

Von Tauben sind nur die Ringeltaube, Hohltaube und Turtel-

taube im wilden Zustande einheimisch, während die Felsentaube schon nicht mehr bei uns vorkommt. Dagegen hat uns letztere die zahlreichen Varietäten geliefert, die unter den Namen: Feldflüchter, Tümmler, Perrücken, Mövchen, Pfau- und Hühnertauben, Kröpfer, Indianer, Carrière, Brieftauben u. s. w. bekannt genug sein möchten. Schon für die jährlichen Geflügelausstellungen werden diese mit besonderer Pflege zahlreich gezüchtet.

Dasselbe gilt von den Hühnern. Die eigentliche Stammart, das Bankivahuhn aus Indien, hat ja unter der Hand des Menschen die verschiedenartigsten Formen angenommen. Wir wollen uns hier nur auf die Nennung ihrer Namen beschränken: Cochin-China, Brahma-Putra, Malayen, Kämpfer, Dorkings, Spanier, Italiener, Crève-Coeur, Houdan, La Flèche, Paduaner, Holländer, Hamburger, Breda, Bergische Kräher, Bantam, Landhühner, Zwerghühner, Bankiva, Java, Seidenhühner.

Neben unserer gemeinen Wachtel lassen sich nach den bisherigen Erfahrungen auch die californische Schopfwachtel und die virginische Wachtel leicht züchten. Auch das Rephuhn und Steinhuhn hält in Gefangenschaft bei nur einiger Pflege aus.

Schwieriger wird die Unterhaltung der eigentlichen Waldhühner, und daher mag es denn auch kommen, dass das Auerhuhn, Birkhuhn, Haselhuhn und die verwandten Schneehühner so selten in zoologischen Gärten zu finden sind; und doch sind gerade diese Arten für den Waidmann von ganz besonderem Interesse.

Fasanen, Puter, Pfauen und Perlhühner erhalten in der Fasanerie ihr Unterkommen.

Von den Laufvögeln sind nur die grosse und kleine Trappe bei uns heimisch.

Neben den Bassins weiten sich umfangreiche Wiesengründe aus und gerade hier offenbart sich ein reges Leben. Löffelreiher, Störche und Reiher schreiten gravitätisch an den Ufern, Austernfischer, Kibitze und Regenpfeifer, Säbler, Brachvögel, Wasserläufer, Kampfhähne und Schnepfen bilden ein buntes Durcheinander am Ufer, während der Kranich die am Teichrande befindlichen Wasser- und Teichhühner überschaut. Möven, Seeschwalben, Scharben, Stelzenschwäne, Pelikane, Gänse, Enten, Säger wie unsere Taucher beleben die weite Wasserfläche.

Die einheimischen **Reptilien** werden am zweckmässigsten in einem sonnigen Terrarium untergebracht. Bei meinen bisherigen Einrichtungen fand ich es sehr zweckmässig, in der Mitte desselben ein

kleineres Bassin anzulegen, weil namentlich manche Schlangen sehr gern in's Wasser gehen. Von Schildkröten besitzt Europa nur zwei Arten: die griechische Schildkröte und die kleine Sumpfschildkröte. Beide halten auch in der Gefangenschaft zur Winterszeit im Erstarrungszustande im Freien aus. Von Schlangen haben wir ebenfalls nicht viele Arten: es sind die Kreuzotter, die Ringelnatter, die glatte Natter und einige andere. Die Gruppe der Echsen beginnt mit der Blindschleiche und an diese reihen sich dann die wenigen kleineren und grösseren Arten der Eidechsen an.

Von den Fröschen haben wir nur drei Arten: den braunen Landfrosch, den grünen Wasserfrosch und den grünen Laubfrosch. Namentlich bietet der Letztere manche anziehende Seiten durch seine Farbenveränderlichkeit, Stimme und sein Betragen während des Wetterwechsels.

Dass man unsere verschiedenen Kröten und Krötenfrösche nicht vernachlässigen soll, möchte schon daraus hervorgehen, dass man über deren Stimmäusserungen noch nicht mal hinlänglich unterrichtet ist. Geradezu bezaubernd ist das Glockengeläute der Unken an warmen Frühlingsabenden, und zwischen diesen vernehmen wir die begleitenden Brummstimmen anderer Arten.

Auch die Molche sind in den letzten Jahren schon zu „Lieblingsthieren" geworden; indem eine oder andere unserer vier Arten wohl in den Zimmer-Aquarien selten fehlen möchten. Und diesen reihen sich die Salamander mit ihren grellen Farben oder glänzender Schwärze ebenbürtig an.

Für das anzulegende **Aquarium** habe ich einen ganz neuen Plan entworfen, der in seiner Einrichtung von allen bisherigen wesentlich abweicht. Den Mittelgang bildet ein finsterer Raum; in dessen Seitenwänden die einzelnen Behälter durch mächtige Glasscheiben eine Einsicht gewähren. Die einzelnen Aquarienbehälter selbst sollen nach oben offen sein, so dass sie von aussen her als kleine Bassins erscheinen. Auf diese Weise hat die atmosphärische Luft directen Zutritt zu der Wasseroberfläche und die eingesperrten Thiere werden sich in Folge dessen auch wohler befinden. Für die Winterszeit müsste allerdings die Oberfläche des Wassers durch übergelegte Glasfenster gegen den Frost geschützt werden.

In den so angelegten Aquarien sollen dann vorzugsweise nur europäische Fischarten des süssen Wassers ihr Heim finden, die Stichlinge sollen darin ihr Nest bauen, Gründlinge und Pitzger in den

Boden sich einwühlen, während die übrigen entweder friedlich oder räuberisch sich umhertummeln. Auch die wasserbewohnenden wirbellosen Thiere können hier untergebracht werden: von den krebsartigen Thieren, Würmern, Schnecken, Muscheln bis zu den unvollkommenen Schwämmen herab.

Von den Insekten müssen schon in volkswirthschaftlicher Beziehung vorzugsweise Bienen und Seidenspinner berücksichtigt werden. Nicht allein die Bienen in ihren verschiedenen Varietäten, wie Italiener, Krainer, Egypter und die stachellosen brasilianischen Meliponen, sondern auch ihre verschiedenen Wohnungen müssen in ihren Vorzügen und Nachtheilen dem praktischen Imker vorgeführt werden. Die mannigfaltigen Geräthe vervollständigen dann das „Bienencabinet". Die Pflanzungen der Maulbeerbäume ermöglichen uns auch eine Seidenraupenzucht in kleinerem Umfange. Dabei werden wir aber die chinesischen, japanesischen und amerikanischen Seidenspinner nicht vergessen, denen bekanntlich die einheimische Eiche ihr Laub zur gedeihlichen Nahrung liefert.

Bei der Besprechung der unterzubringenden Säugethiere wurde bereits erwähnt, dass die kostspielig anzuschaffenden und noch kostspieliger zu unterhaltenden Arten durch ausgestopfte Exemplare ersetzt werden sollen. Und eben dieser Plan erstreckt sich natürlich auch über die anderen Thierklassen. Zu diesem Zwecke legen wir nicht ein Museum an, in denen die Thiere in Reihe und Glied den Beschauer langweilen, sondern wir schaffen ein zooplastisches Cabinet. Jedes Thier ist natürlich ausgestopft, in einer bestimmten Action dargestellt und in einer passenden Umgebung untergebracht. Eine arktische Seelandschaft mit Eisbergen im Hintergrunde wird belebt durch Alken, Lummen, Taucher, Möven und Raubmöven, während Walross und Robbe sich auf einer Eisscholle sonnen. Die flachen Moostundern Skandinaviens wimmeln von Regenpfeifern und den schnepfenartigen Vögeln. Der Seestrand wird bevölkert durch Möven, Austernfischer, Säbler und Verwandte. Auf den felsigen Klippen der Alpenlandschaft erblicken wir Gemse, Steinbock, Schneehasen und Schneehühner. Der deutsche Wald wird belebt von Rothwild, Reh, Wildschwein und den verschiedenen Arten der Waldhühner. Die Wüste heimathet an fruchtreicheren Stellen den Löwen mit seinen katzenartigen Verwandten. Schakal, Hyäne und Geier zerren fletschend an der verwesenden Leiche ihres Beutethieres.

Das grosse Heer der Insekten finden wir in systematisch geordneten Sammlungen, und neben diesen die wichtigsten Arten auch in ihren biologischen Verhältnissen naturgemäss präparirt.

Wenn nun aber auch ein zooplastisches Cabinet noch so künstlerisch ausgeführt wird, so muss es doch mit der Zeit den Beschauer ermüden, weil doch alles todt und starr ohne Bewegung vor uns steht. Diesem Uebelstande lässt sich jedoch leicht abhelfen, wenn wir das Cabinet zugleich als ein Verkaufslokal einrichten, in welchem die einzelnen Präparate mit der Zeit verkäuflich abgegeben werden und auf diese Weise von Zeit zu Zeit wechseln. Der naturgeschichtliche Unterricht hat ja nicht allein an höheren Lehranstalten, sondern auch an der Volksschule einen grossen Aufschwung genommen. Ohne Demonstration der betreffenden Naturobjecte ist aber an einen gedeihlichen Unterricht nicht zu denken, und eben dieser erheischt die Anschaffung der Präparate selbst. Unsere Präparate sind es, welche auf den letzten Weltausstellungen die höchste Anerkennung gefunden haben, und eben dieses sichert uns den nutzbringenden Verkauf. So hätten wir denn einen Plan ausgeführt, der nicht allein der Förderung der Wissenschaft dienen soll, sondern auch durch seine pecuniären Verhältnisse seinen Bestand in der Folge sichert.

Die Ausführung des vorgelegten neuen Planes schreitet rüstig ihrer Vollendung entgegen. Die betreffende Gesellschaft hat bekanntlich seit dem 1. Mai 1874 ein Grundstück, die sogenannte Insel, angekauft, welches für diesen Zweck nicht angemessener und passender gewünscht werden kann.

Geschichtliche Urkunden sind über unser Grundstück in hiesigen Archiven nicht aufzufinden, dahingegen stehen in den Grundbuchacten nachstehende Notizen, welche einiges Interesse für uns haben möchten.

Am 9. Septbr. 1828 erklärt Elisabeth Pastorius, Tochter des Wirthschafters Pastorius:

„Die s. g. Fürstenschanze am hiesigen Flussloch gehöre bekanntlich zu den königlichen Domainen, welche sie als früheres Eigenthum des deutschen Ordens überkommen haben. Als ihr Vater, der etc. Pastorius dieselbe während der französischen Zeit als Miether zu benutzen erhalten, habe sich an Gebäuden darauf nichts, als die sogenannte Eremitage, ein kleines mit Stroh gedecktes, eine Küche, Keller und eine Stube enthaltendes Gebäude befunden. Diesen habe ihr Vater, wann, wisse sie nicht, eine zweite

grösere Stube, deren Dach mit Ziegelpfannen gedeckt sei, aus eigenen Mitteln durch den Baumeister Falger und den verstorbenen Zimmermeister Sendker erbauen lassen."

Es ist auch noch mitzutheilen, dass die Aa in früheren Zeiten direct bei Aegidii-Thor in die Stadt floss, und dass erst Christoph Bernard von Galen das Bett derselben in der jetzigen Weise verlegte. In späterer Zeit nannte man die Fürstenschanze allgemein die Insel, weil sie ringsum mit Wasser umflossen war. Die Besitzer hatten die Berechtigung, ein Fährschiff zu halten, welches im Sommer durch eine provisorische Brücke ersetzt wurde. Die späteren Besitzer waren Vogelsang und Märtens.

Ein hügeliges Terrain mit einem alten Baumbestande, anstossendes Fluss- wie Teichwasser geben schon von Natur aus die zweckmässigste Unterlage. Durch die Munificenz der Provinzial-Hauptstadt sind wir in den Stand gesetzt, auf eigene Kosten die „Insel" durch eine Brücke zugänglich mit der Stadt zu verbinden. Das Capital ist uns bereits zur grösseren Hälfte zur Disposition gestellt, einerseits das Grundstück für 48000 Mark anzukaufen, und anderseits die grösseren Bauten herzurichten. Der grosse Concertsaal übertrifft in seinen Dimensionen selbst unseren Rathhaussaal, und kann deshalb zu grösseren Festlichkeiten zur Disposition gestellt werden. Die beiden Seitensäle, die sich als Langschiffe basilikenartig eng anschmiegen, werden zur Aufstellung des zooplastischen Cabinets eingeräumt. Ein grosses Restaurationsgebäude mit umfangreichem Sousterrain sorgt für die somatischen Verhältnisse des geistig ermüdeten Besuchers.

Verhehlen wir es uns aber nicht, dass zur Vollendung noch viel, noch recht viel zu thun ist und zwar namentlich in pecuniärer Beziehung. Wir wenden uns daher an Jeden, der Sinn für Wissenschaft, der Liebe für seine Provinz im Herzen trägt, und bitten um die Zeichnung von Actien à 10 Thlr. Es steht ja in Aussicht, dass unsere Provinzial-Hauptstadt eine vollständige Universität erhalten wird; möge denn ein westfälischer zoologischer Garten sich ebenbürtig den ähnlichen Instituten anderer Provinzen anschliessen. Westfalen hat sich von jeher durch ausgezeichnete pädagogische Institutionen ausgezeichnet, möge es in Beziehung auf Förderung der Naturwissenschaften nicht zurückbleiben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst

Jahr/Year: 1874

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Landois Hermann

Artikel/Article: Ein deutscher zoologischer Garten. 92-103